

Reisen & Erleben

- **Quakende Konzerte, blaue Kerle:** Frösche im Moor Seite 11
- **Kleiner „Knigge“:** Tipps für Thailand Seite 12
- **Am „Tatort“:** Rundgang durch Münster Seite 13
- **Maghreb-Metropole:** Unterwegs in Tunis Seite 14



Der Dallol erhebt sich in der äthiopischen Wüste Danakil, nicht weit entfernt vom Vulkan Erta Ale. Es gilt als eines der außergewöhnlichsten Geothermalgebiete der Erde. Fotos: Günter Kast

Höllloch der Schöpfung, Tor zur Hölle – der aktive Vulkan Erta Ale, in dessen Krater ein See aus flüssiger Lava wogt, muss sich viele „Kosenamen“ gefallen lassen, ohne sich dagegen wehren zu können. Bereits die Anfahrt über eine Rüttelpiste ist ein Abenteuer: Während die Zahlen auf dem Höhenmesser purzeln, irgendwann sogar ins Negative, also unter „Normal Null“ fallen, steigen sie auf dem Thermometer unaufhörlich. Im Dorf Askoma endet der Rodeo-Ritt. Duster blickende und mit Kalaschnikows bewaffnete Männer vom Stamm der Afar nehmen uns in Empfang, packen Ausrüstung für die Nacht auf Kamele. In der Ferne ist ein eher unscheinbarer, flacher Vulkankegel zu sehen, aus dem Rauch aufsteigt.

Kurz vor der Abenddämmerung beginnt der Aufstieg. Die Afar würden sagen: Es ist ein kühler Herbstabend im November, denn es ist nur 38 Grad heiß. Ein Klacks im Vergleich zu den Werten, die sie hier im Sommer ertragen müssen. 50, 60 Grad sind dann möglich, Weltrekord. Der Grund: Die Danakil-Senke ist ein ausgetrockneter Seitenarm des Roten Meeres, liegt bis zu 150 Meter unter dem Meeresspiegel. Wegen der Hitze und wegen des kriegerischen Rufes, der den Afar voraussetzt, verirren sich nicht viele Reisende hierher. Die meisten Äthiopien-Touristen beschränken sich darauf, die Felsenkirchen der orthodoxen Christen in Lalibela und Geralta zu besuchen, die alten Kaiserstädte Gondar und Axum, den Tana-See und die Quellen des Blauen Nils.

Der 600 Meter hohe Kraterrand ist schnell erreicht. Zu schnell, denn die wenigen anderen Gruppen befinden sich noch im Aufstieg. Wir sind mutterseelenallein dort oben und merken: Deutsches Strebertum zählt sich nicht aus, denn unser Guide Taha Ali weiß nicht so recht, was er jetzt machen soll. Mutig geht er in die Richtung, in der ein roter Feuerball leuchtet. Doch plötzlich dreht der Wind und bläst scharfen Schwefeldampf in unsere Richtung. Er dringt in die Lungen ein, wir keuchen, husten, würgen. Unser Führer bläst zum Rückzug, er wirkt regelrecht panisch. Wir stolpern über poröse, erkaltete Lava, die aussieht wie Bettwäsche nach einer unruhigen Nacht, schürfen uns die Schienbeine an scharfen Felsen auf. Dann sitzen wir keuchend im Dunkeln, in gebührendem Abstand zu dem Höllenloch. Wir hören darin das unheimliche Wogen der flüssigen Lava, spüren die Hitze, die von dort heraufdringt. Weltweit gibt es angeblich nur vier Vulkane, an denen sich dieses Schau-

Tanz auf dem Vulkan

Die Danakil-Wüste im Norden Äthiopiens ist einer der heißesten und unwirtlichsten Orte des Planeten – Auf Touristen warten bizarre Naturwunder und ein kriegerisches Volk, das einen Weg in die Moderne sucht / Von Günter Kast

spiel beobachten lässt. Der Erta Ale ist der älteste von ihnen.

Endlich leuchtet in der Ferne schwach eine Taschenlampe, die anderen Gruppen rücken an. Deren Guides finden zügig den Weg zum besten Ausguck, zumal der Wind jetzt nachlässt. Die Stimmung entspannt sich, Kameras klicken. Brandungswellen gleich wälzt sich die 1.200 Grad heiße Lava im Krater, bedeckt von einer silbrig-schwarzen Basaltkruste, die wie Haut auf erkalteter Milch liegt. Die Haut hat Risse, Glut lodert hervor. Manchmal schießen flammenrote Lavafontänen bis zu zehn Meter aus dem flüssigen Gestein empor. Es ist ein schaurig-schönes Schauspiel. Kollektives Staunen, Vulkan-TV zur besten Sendezeit!

Erst gegen Mitternacht haben sich alle satt gesehen an dem Spektakel und ziehen sich in Steinhütten zum Schlafen zurück.

In einer dieser Hütten ereignete sich 2012 ein Überfall auf eine Reisegruppe. Bewaffnete Aufpasser bewachen den Vulkan seither Tag und Nacht, die Besucherzahlen steigen wieder. Derzeit sind es etwa 5 000 pro Jahr.

Sie alle kommen nicht nur wegen des Erta Ale in diesen Glutöfen der Erde. Mindestens ebenso surreal ist Dallol, ein vulkanisch aktiver Hexenkessel am Rand des 120 Meter unter dem Meeresspiegel liegenden Assale-Salzsees. Auch hier brodelnd und dampft es gehörig. Auch hier muss man aufpassen, um nicht aus Versehen in einen siedend heißen Mini-Geyser zu treten. Auch hier lässt der Schwefel die Luft nach faulen Eiern riechen. Auch hier begleiten uns schwer bewaffnete Afar, die auf ihren Toyota-Pickups wie IS-Kämpfer aussehen. Und auch hier ist die Erdkruste besonders dünn.

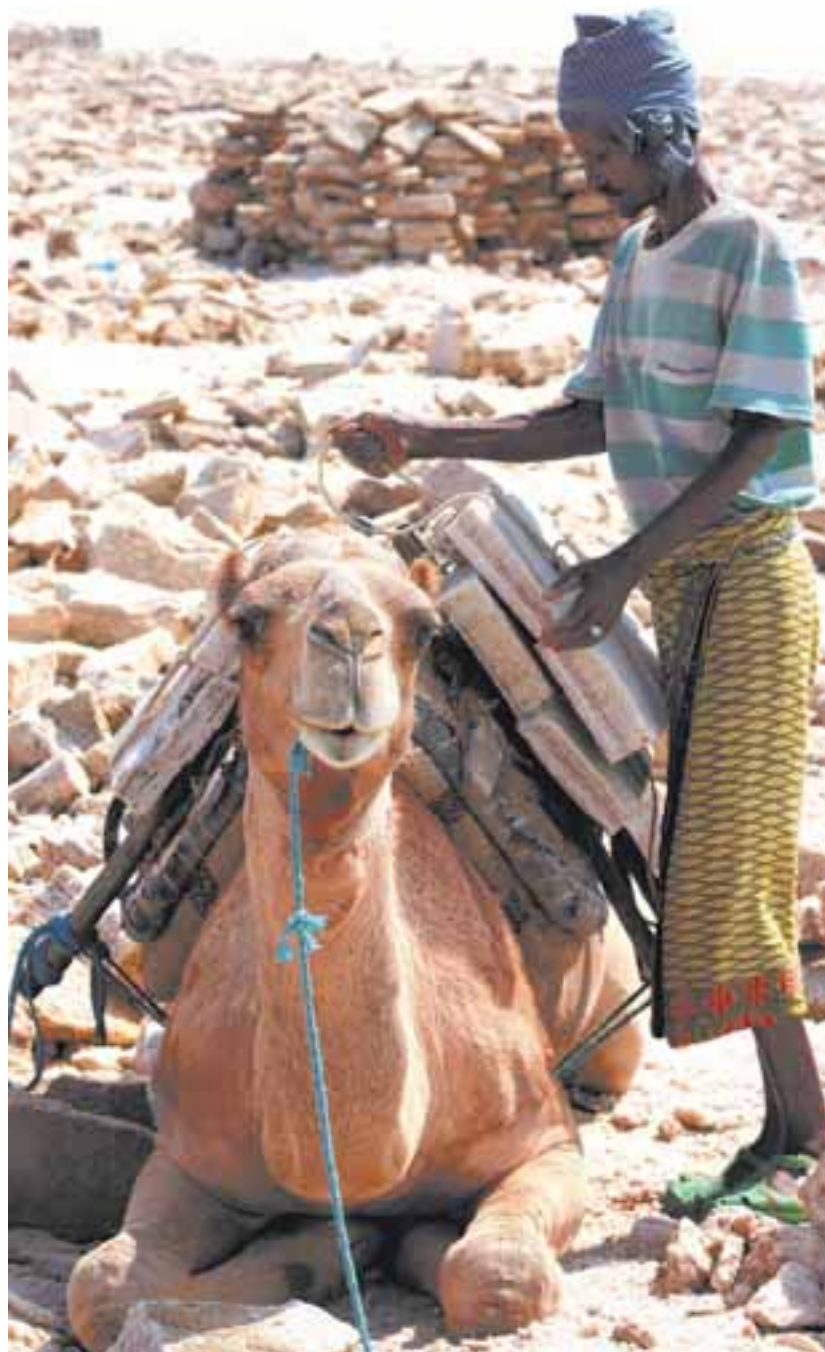
Doch in Dallol drückt nicht Lava nach oben, sondern heißes Wasser. Auf seiner Route an die Oberfläche durch die bis zu einem Kilometer dicke Salzschiebe nimmt

es verschiedenste Mineralien aus dem Gestein auf. Kleine, gurgelnde Wasservulkane spucken die übel riechende Brühhe aus, die Mineralien und Mikroorganismen lassen Kunstwerke und Skulpturen entstehen, die wie Pilze und Schwämme aussehen und die in allen Farben um die Wette leuchten: gelb, orange, giftgrün, braun und rot. Manche erinnern an Stalagmiten in Tropfsteinhöhlen, andere an filigrane Häuschen aus Zuckerguss, wieder andere an ein Korallenriff.

Was für einen Kontrast bildet dagegen die nahezu strukturlose, weiße Ebene des Assale-Salzsees unweit von Dallol! Schon von weitem sieht man die Arbeiter, die in dem brutalen Klima das Salz ernten. „Sie stehen um vier Uhr auf, gehen zwei Stunden zu Fuß zu den Feldern, arbeiten bis 13 Uhr, dann wird die Hitze unerträglich“, erklärt unser Guide Mohammed Abdalla. Ihm selbst bleibt diese harte Arbeit erspart, obwohl er auch zum Stamm der Afar gehört und als Kind das Vieh seiner nomadisch lebenden Eltern hütete. Doch als Teenager zog er in die Großstadt Mekele zu seinem Onkel, ging zur Schule, lernte Englisch, landete im Tourismusgeschäft. Er ist ein Wanderer zwischen den Welten, der die Fragen der ihm anvertrauten Reisenden routiniert beantwortet. Die wollen zum Beispiel wissen, ob es noch Usus ist, dass ein Afar nur dann heiraten darf, wenn er dem Brautvater den abgeschlachteten Penis eines getöteten Feindes präsentiert. Mohammed verdreht die Augen: Eine Herde Ziegen tue es inzwischen auch. Und wie steht es um die Beschneidung der Mädchen, die brutale Genitalverstümmelung, die in ganz Äthiopien, besonders aber bei den Afar Tradition hat? „Wurde von den Stammesältesten als Sünde gebrandmarkt und ist inzwischen verboten“, beteuert der Touristenführer. Dazu beigetragen habe auch die Stiftung des deutschen Abenteurers und Menschenrechtlers Rüdiger Nehberg, der die Danakil 1977 zu Fuß durchquert hatte.

Wir haben inzwischen die schneeweißen Salzplatten erreicht, schauen den Männern bei der Ernte zu: Mit einer stumpfen Axt schlagen sie zunächst Kerben in die Kruste. Wenn diese Risse aufweist, schieben sie lange Stangen zwischen die Schollen und heben diese an, bis sie brechen. Mit einem Dolch werden die Trümmer zurechtgeschnitten und mit einem Hobel geglättet. Den Männern rinnt dabei der Schweiß übers Gesicht, Salz verklebt ihre tiefschwarze Haut. Jede Platte misst etwa 25 mal 35 Zentimeter und wiegt rund sechs Kilo. Jeweils zwei bis drei Dutzend solcher Platten packen die Afar fein austariert auf Kamele.

> **Fortsetzung** auf Seite 2



Ein Salzarbeiter packt seine Ausrüstung auf ein Kamel.

Mehr Reisereportagen auf:
rnz.de/ratgeber/reise



Die Hermann-Hesse-Satue auf der Brücke in Calw. Foto: Manfred Lädtke

Erlesene Hesse-Stadt

Literarische Wanderung im Schwarzwald-Städtchen Calw / Puppiges Fachwerkambiente und jede Menge literarische Spuren / Von Manfred Lädtke

Hinter ihm sitzt eine Welt und liest“, schrieb Kurt Tucholsky über Hermann Hesse. Nur die Leserschaft in Calw wusste lange Zeit wenig mit dem meist gelesenen deutschsprachigen Autor des 20. Jahrhunderts anzufangen. 1877, also vor 141 Jahren, kommt Hesse in Calw zur Welt. Hesses Liebe zur Natur mag hier in den von urwüchsigen Tälern des Nordschwarzwaldes umgebenen Städtchen gewachsen sein, dessen zum Teil 300 Jahre alte Fachwerkhäuser immer noch das Flair von Vergangenheit schmückt. Everybodys Darling ist der Sohn eines Missionars dort aber nie.

Statt dem Wunsch des Vaters zu entsprechen und Kaufmann oder Handwerker zu werden, versucht der Querdenker und Autor von „Der Steppenwolf“ der geistigen Enge seiner Heimat zu entkommen. Eine Annäherung findet erst statt, als der Dichter 1947 den Literaturpreis erhält und die Stadt das Enfant terrible zum Ehrenbürger ernannt.

War Hesses 100. Geburtstag nicht viel mehr als eine Randnotiz in der lokalen Geschichtsschreibung, soll nun der Schwabe aus dem „Club der toten Dichter“ touristische Aufmerksamkeit auf die winkelige „Hesse-Stadt“ lenken, die mit seinem beschaulichen Charme Schwarzwaldurlauber und Literaturscouts aus allen Erdteilen der Welt zum Hesse-Walk – und ganz im Sinne des Dichters – zum Müßiggang einlädt. Kleine romantische Plätze und Ecken gibt es zuhauf in Calw, das vom Wiederaufbau vor mehr als 326 Jahren geprägt ist. Der gefürchtete General Ezéchiel Mélace hatte die Stadt am Wasser im Auftrag des Sonnenkönigs 1692 niedergebrannt. Drei Jahre zuvor machten dessen französische Heerscharen das Heidelberger Schloss zur bekanntesten Ruine in Europa. Von Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg blieb Calw verschont, so dass sich das beliebte Ausflugsziel nun ganz auf die historischen Daten Hermann Hesses konzentrieren darf.

Den 125. Geburtstag seines Rebellen feierte Calw 2002 mit einem immerhin neun Wochen dauernden Festival. „Wir haben Hermann Hesse gegenüber eine Schuld abzutragen“, räumte Calws Oberbürgermeister damals ein – wohl-

wissend um die Qualitäten des Nobelpreisträgers als Global Player im kulturellen Bereich.

„Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten ...“ schreibt der Dichter in seinem Gedicht „Stufen“. Besucher dürfen diese lyrische Aufforderung auch auf die Kleinstadt am Fluss beziehen, denn: Mit oder ohne literarischer Spurensuche, das jahrhundertalte Städtchen hat Charme und Flair. Prosaischer ist es freilich, den Pfaden des jungen Hesse zu folgen. In seinem Roman „Unterm Rad“ gibt er – wie in anderen Werken auch – Calw den Namen „Gerbersau“.

Die ganze Welt des Dichters öffnet sich im Hesse-Museum. Etwas Puppiges, fast Rührendes haftet den Ausstellungsräumen an. Auf knarrenden, quietschenden Holzdielen führt der Weg durch Zimmer und Stübchen zu Glasvitrinen, Büchern, Fotografien, Schautafeln und alten Schreibgeräten. Keine flimmernden Multimediapakete, kein computergesteuerter Schnickschnack. Herrlich! Wem hier der Sinn nach einem „erlebnisorientierten“ Literatur-Walk steht, muss zur Spurensuche hinaus vor die Tür. Am Marktplatz 6 zeigt der Stadtführer auf zwei Wandtafeln. In

der Wohnung im zweiten Stock kam das Hermännchen zur Welt. „Ein sehr großes, schweres, schönes Kind“, soll die Mutter in ihr Tagebuch notiert haben.

Es ist Samstagvormittag in Calw. Von den Gemüse- und Blumenständen sind es nur wenige Schritte zum Stadtmarkt, der den Marktplatz mit dem Schwarzwald verbindet. Bewaldete Höhen mit Wanderwegen und Berge sind die Kulisse für das auf kleine Hügel gebaute Städtchen und wechseln im Spiel des Sonnenlichts ihre Farben. Ein Bild, stimmungsvoll wie aus dem Farbkasten eines Heimatmalers. In Hesses Geburtshaus wird heute Mode verkauft. Weder die Stadt noch Hesse selbst hatten Interesse, dort ein Museum einzurichten. Den Bewohnern Calws und der Enge des frömmlichen Pietismus kehrte Hesse lieber den Rücken zu. Als er 1931 im Alter von 54 Jahren zur Silberhochzeit seiner Schwester das letzte Mal seine Stadt besuchte, bittet er den Wirt: „Halten Sie mir die Calwer vom Leib.“

Solche Gemütsäußerungen hindern ihn aber nicht, seine Geburtsstadt zu erklären und ihr die Treue zu halten. In der Erzählung „Erlebnis in der Knabenzeit“ notiert er: „... Noch immer ist die Vaterstadt für mich ... Vorbild und Urbild aller Menschenheimaten und Menschengeschicke.“

Wo sich heute ein Wohnhaus befindet, war früher das Armenhaus der Stadt untergebracht, über das Hesse in der Erzählung „In der alten Sonne“ schreibt. Seinen Namen am benachbarten Gymnasium auf dem Schießberg 9 konnte der Literat nicht mehr lesen. Erst fünf Jahre nach seinem Tod einigt sich die Stadt darauf, die Lehranstalt nach ihrem großen Sohn zu benennen. „Sei Du selbst. Fange bei Dir an. Vertrauen wir nicht auf Regierungen und Systeme“, sind Weisungen, die nicht in das Weltbild der auf Gehorsam und Tradition bedachten Kleinstädter passen.

In der Schulgasse bleibt der Guide vor der VHS und einstigen Lateinschule stehen, in der Hesse fast vier Jahre die Bank drückte. Als die Eltern ihn mit 15 Jahren in die 20 Kilometer entfernte Klosterschule Maulbronn schicken, büxt der Knabe aus. Er will Schriftsteller werden. Basta. Der verzweifelte Vater sucht Rat bei einem „Neurosenheiler“ und Teufelsaustreiber. Dessen Diagnose: Der Junge ist unheilbar krank und gehört in die Psychiatrie. Es ist spannend, über unzählige Steintreppen durch die romantischen engen Straßen der alten Gerber- und Flößerstadt zu wandern und Calw mit den Augen von Hermann Hesse zu sehen.

Als sich die Sonne früh hinter den Wipfeln versteckt, beendet der Hesse-Experte den Ausflug in die Vergangenheit. Auf der Nikolausbrücke, lenkt er die Blicke hinunter auf einen kleinen, jetzt unscheinbaren Platz. „Das ist mir der liebste im Städtchen. Der Domplatz von Florenz ist mir nichts dagegen“, hat Hermann Hesse der Brücke, dem Fluss und seinem Ufer eine literarische Denkmal gesetzt. Als gern fotografierte Statue ist der literarische Rebell an seinen Lieblingsort auf die Nikolausbrücke zurückgekehrt.

Besucher, die weiter in die Geschichte zurückreisen möchten, besuchen den Ortsteil Hirsau mit der Klosterkirche St. Peter und Paul. Bevor das Kloster Hirsau im pfälzischen Erbfolgekrieg zerstört wurde, war es eines der bedeutendsten Klöster im deutschsprachigen Raum. Auf einem rund fünf Kilometer langen Waldspaziergang folgen Hessefreunde Wegen und Pfaden über dem Nagoldtal. Sie hören Geschichten und Anekdoten aus der Gegenwart, dem frühen 20. und späten 11. Jahrhundert: Immer Hermann Hesse im Ohr und das Schwarzwaldpanorama im Blick.



INFORMATIONEN

■ **Anreise:** Calw liegt 100 Km südlich von Heidelberg und ist über die A 5 und A 8 erreichbar. Fahrzeit rund 1:45.

■ **Unterkunft:** Zum Beispiel im zentralen Hotel Restaurant Rössle, DZ ab 90 Euro, Tel.: 07051 / 7900-0. www.roessle-calw.de

■ **Hermann Hesse Museum:** Öffnungszeiten: April bis Oktober dienstags bis sonntags 11 bis 17 Uhr, November bis März dienstags bis donnerstags sowie samstags und sonntags 11 bis 16 Uhr.

■ **Führungen:** „Auf den Spuren von Hermann Hesse“ findet vom 6. Mai bis 28. Oktober regelmäßig sonntags ab 14.30 Uhr statt. Treffpunkt ist das Krankenhaus Calw.

■ **Literatur:** Das aktuell überarbeitete Buch „Auf den Spuren von Hermann

Hesse“ von Herbert Schnierle-Lutz ist eine übersichtliche Biografie und Reiseleiter zugleich. Das Buch führt Leser durch Calw und andere Orte, die in Leben und Werk Hesses wichtig waren: Insel-Taschenbuch, 18 Euro, ISBN 978-3-458-36154-1.

■ **Weitere Infos** unter www.calw.de



Tanz auf dem Vulkan

Fortsetzung von Seite 1

Die Wüstenschiffe gehören allerdings nicht den Arbeitern, sondern Zwischenhändlern, die die Fracht ins 50 Kilometer entfernte Berhale bringen, wo das Salz dann mit Lastwagen in andere Landesteile gekarrt wird. Fünf bis sechs Birr (15 bis 18 Cent) bekommen die Arbeiter pro Platte, 17 bis 20 Birr (51 bis 60 Cent) die Händler mit ihren Kamelen.

Diese Karawanen sind es, die Touristen zu wahren Foto-Orgien antreiben. Sie fangen Bilder aus längst verloren geglaubten Zeiten ein, wenn die Afar an der Spitze der Kamel-Prozession vorneweg schreiten, begleitet von Eseln, die ebenfalls Salzplatten oder das Futter der Dromedare tragen. Mohammed schaut dem Zug aus 1001 Nacht nachdenklich hinterher. „Eine Inszenierung nur für uns Touristen?“, fragen wir. „Ja und nein“, antwortet er. „Wir Afar würden die Tradition gern bewahren“, erklärt er. „Es ist unser Leben, unser Stolz, Geschichte und Heimat.“ Aber seit am Rand des Salzsees Pottasche gefördert wird und aus diesem Grund eine Asphaltstraße gebaut wurde, könnte das Salz natürlich auch auf Lkws abtransportiert werden. „Bequemer und billiger“, ergänzt er. „Gute Kamelmeile sind teuer, sie kosten umgerechnet bis zu 500 Euro.“

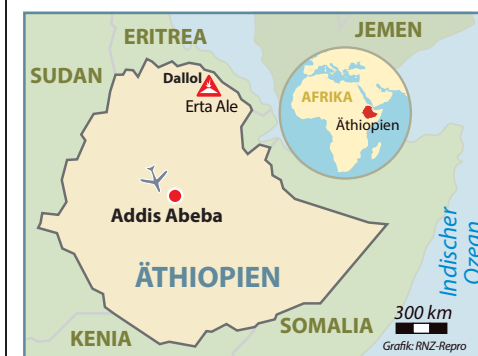
Mohammed deutet zum Horizont. Dort, im flimmernden Licht, erkennt

INFORMATIONEN

■ **Anreise:** Zum Beispiel mit Lufthansa von Deutschland direkt nach Addis Abeba (ab ca. 700 EUR).

■ **Veranstalter:** Der britische Afrika-Spezialist „Wild Philanthropy“ (<https://wildphilanthropy.com>) stellt individuelle Äthiopien-Reisen zusammen, auf Wunsch auch mit Kleinflugzeug-Charter oder Hubschrauber-Flug zum Vulkan Erta Ale. Preis bei vier Personen ab ca. 800 EUR pro Person und Tag (alles inklusive), mit dem Auto deutlich günstiger.

■ **Übernachten:** Am Vulkan Erta Ale wird in einfachen Steinhütten auf Feldbetten oder auf Isomatten geschlafen. Für den Besuch von Dallol und des Assale-Salzsees hat der Veranstalter „Wild Philanthropy“ mit seinem lokalen Partner das „Saba River Camp“ aufgebaut. Hier nächtigt man in einem abgeschiedenen Tal auf dem Grundstück einer Afar-Familie unter Palmen in komfortablen Safari-Zelten. Die Kamel-Karawanen ziehen direkt am Camp vorbei.



■ **Sicherheit:** In Äthiopien gibt es im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern wie Kenia oder Südafrika keine Kriminalität. Es bestehen jedoch Reiseverwarnungen des Auswärtigen Amtes für bestimmte Regionen, darunter auch den Nordwesten des Landes und die Grenzregion zu Eritrea. Das AA rät von eigenständigen Reisen ohne Begleitung durch äthiopische Sicherheitskräfte in die Danakil-Wüste und die nördliche Afar-Region ab.

■ **Allgemeine Auskünfte** unter www.ethiopia.travel

man Förderbänder und Maschinen für die moderne Salzgewinnung. Am Afdera-See nahe dem Erta Ale sei der Abbau schon viel stärker industrialisiert. Das so gewonnene Salz sei hochwertig und schneeweiß, könne teurer verkauft werden als das bräunlich-gelbe Salz der Karawanen, das vor allem zum Gerben von Leder eingesetzt und Tierfutter beigemischt werde. „Es ist leider kein Witz: Äthiopien importiert tatsächlich Speisesalz!“, sagt unser Guide. Er lacht dabei, aber es klingt ein wenig bitter.

Und so sind es wir Touristen, die immerhin ein bisschen dazu beitragen, die Traditionen dieses stolzen, kriegerischen Volkes zu bewahren. Die davon träumen, ihre von willkürlich gezogenen Grenzen getrennten Stämme aus Äthiopien, Dschibuti und Eritrea irgendwann zu vereinen. Wir schaffen Jobs, wenn auch nicht ganz freiwillig.